

Ludwig van Beethoven

(1770—1827)

Das sinfonische Werk Beethovens ist der weithin sichtbare Gipfel seines Gesamtschaffens. Keine seiner Kompositionen sind so tief in das künstlerische Bewußtsein der Massen eingedrungen wie die neun Sinfonien. Sie sind nicht nur der populärste Teil in Beethovens Werk, sondern in der gesamten Instrumentalmusik großen Stils schlechthin. Beethoven wandte sich mit seiner Musik an alle Menschen, der Ideengehalt seiner Werke sprengte die engen, geschlossenen Räume der adligen Musiksalons. Die fortschrittlichen Gedanken der Zeit, die Ideale der Revolution und später des nationalen Befreiungskampfes sind in seinen Sinfonien eingefangen und künstlerische Wirklichkeit geworden; Reden an die Nation, an die Menschheit, könnte man sie nennen.

Ganz besonders gilt dies für die V. Sinfonie. Sie ist, wie die VI., im Jahre 1808 vollendet und mit dieser zusammen uraufgeführt worden. Doch hat dieses in jeder Beziehung außerordentliche Werk den Meister schon Jahre vorher beschäftigt. Wie die IX. Sinfonie und die Missa solemnis trug Beethoven die V. lange Zeit mit sich herum, ehe er sie endgültig niederschrieb. So entstand ein Kunstwerk von einmaliger Größe. Titanisches liegt in ihrem Zorn und Trotz, in ihrem Schmerz und auch in dem Rausch der Begeisterung, in welchen sie schließlich einmündet. Trotz der Erhabenheit ihres Inhaltes konnte diese Sinfonie so ungeheuer populär werden, weil sie so heiß und ursprünglich, so wahr und dabei einfach und klar ist. Der Grundgedanke des Werkes ist mit den Worten »Durch Nacht zum Licht« am treffendsten gekennzeichnet. Dies spiegelt sich in der formalen Anlage wieder. Die ganze Entwicklung strebt dem Finale zu, das – inhaltlich gesehen – den Höhepunkt bildet.

Ein kurzes rhythmisches Elementarmotiv steht lapidar und erschreckend am Eingang des Allegro. Aus ihm baut sich das ganze Satzgefüge notwendig und zwingend auf. Zwar taucht später ein gesangliches Thema auf, aber das Urmotiv schreitet gleichsam achtlos über diese beschwichtigende Melodie hinweg. Der erste Satz bietet das Bild eines erbitterten, hartnäckigen Ringens, besonders in der Durchführung. Diesen Kampf unterbricht ein einziges Mal ein in seiner Schönheit unbeschreiblich rührendes Rezitativ der Oboe, das wie die Klage einer Menschenstimme anmutet. Wiederaufgenommen wird diese weiche Stimmung in dem hoffnungsdurchzitterten Andante. Schon das Thema wirkt gegenüber dem Vorangegangenen ungemein beruhigend. Später kommt sogar eine züversichtliche Marschweise auf. Der dritte Satz jedoch ist wieder ganz in die Stimmung des ersten getaucht. Die innere Verwandtschaft zwischen Hauptsatz und Scherzo ist in keiner anderen Sinfonie Beethovens so deutlich wie hier. Von der ausgelassenen Fröhlichkeit anderer Scherzi ist in der V. nicht viel zu merken. Pochende Rhythmen werden mit unheimlich düsterer Melodik verbunden. Fremdartig wirkt der Klang der Instrumente (Kontrabässe und Horn). Der polternde Humor des fugierten Mittelsatzes wirkt in seiner Forciertheit eher ungeheuerlich als befreiend. Nachdem der Lärm seiner gewaltigen Läufe verstummt ist, setzt das Scherzo-Thema erneut ein, diesmal pizzikato. In Pianissimo klingen einige frühere Gedanken an, um wieder zu verstummen. Die Pauke klopft leise den Rhythmus weiter und führt dann in einem gewaltigen Crescendo zum befreienden C-Dur des Finale hinüber. Ein unbeschreiblicher Jubel bricht los und läßt alles Schwere der vorangegangenen Sätze vergessen. Themen von einfachster Formulierung bilden die musikalische Substanz dieses überschwenglichen Freudenliedes. Noch einmal wird kurz an die düstere Atmosphäre des Scherzos erinnert, aber die Kräfte des Lebens und der Freude behalten die Oberhand und bringen das Werk in einem wild jauchzenden Presto zum Abschluß.